

WAS BRINGT ES, WENN ICH PERSÖNLICH KLIMANEUTRAL WERDE?

Wenn ich das Klimaproblem verstanden habe, dann ist mir doch eines klar: Der weitere Anstieg der CO₂-Konzentration in der Atmosphäre muss möglichst schnell beendet werden. Das Erste, was ich dazu als Einzelner tun kann, ist selbst klimaneutral zu leben und nicht länger zusätzliches CO₂ abzuladen. Und »klimaneutral« heißt nach gängiger Definition nicht, gar keine Treibhausgasemissionen auszustößen (was für Lebewesen ein Ding der Unmöglichkeit ist), sondern die »Netto-Null« zu erreichen. Ich empfehle dazu die drei Klimaschutz-Basisstrategien des Vereins »3 fürs Klima« für die dringend nötige Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels: 1. Fußabdruck reduzieren. 2. Rest kompensieren. 3. Handabdruck vergrößern.

Was heißt das? Erst einmal die ganze Liste der 1.001 Ökotipps abarbeiten? Nein. Es geht einfacher, wenn wir das, was wir von der Politik fordern, nämlich die Rahmenbedingungen zu ändern, in unserem Alltag selbst machen: Alltagsstrukturen ändern. Durch die Car-Sharing-Mitgliedschaft, durch ein gedämmtes Haus, durch Ökostrombezug, durch ein grünes Bankkonto et cetera. Dann passiert Klimaschutz von alleine. Wenn ich hierbei noch den Blick auf die Big Points wie Mobilität und Heizenergie lenke, habe ich danach noch viele Reserven für die Suche nach dem richtigen Klopapier. Aber selbst die »Vorzeige-Ökos« in Deutschland verursachen immer noch rund fünf bis sechs Tonnen CO₂. Weit vom Ziel der Netto-Null entfernt.

Mit dem Angebot der freiwilligen Kompensation kommt ein standardisiertes und einfaches System hinzu, um schon heute auf individueller Ebene sagen zu können: Ich bin raus. Und zwar ab sofort. Einfach dadurch, dass ich mit meiner Spende die Finanzierungslücke in professionellen Klimaschutzprojekten schließe und damit nachweislich tonnenweise CO₂-Emissionen vermeide. Der Witz besteht darin, nicht einzelne Produkte, sondern den kompletten Fußabdruck zu kompensieren. Bei einem durchschnittlichen deutschen Fußabdruck von elf Tonnen CO₂e sind das monatlich etwa 25 Euro.

Der dritte Punkt ist »Handabdruck vergrößern«, das heißt, andere mitzunehmen auf dem Weg zur klimaneutralen Gesellschaft. Sich nicht als Privatier verstehen und darauf zurückziehen, dass man selbst »raus« ist, sondern normativ und kommunikativ für Klima- und Umweltschutz zu streiten, aber eben nicht durch Flug- oder SUV-Shaming einzelner anderer Menschen, sondern durch den Einsatz für kollektive politische Rahmenbedingungen.

Das Problem ist, dass die drei genannten Basisstrategien gerade von besonders motivierten Klimaschützer*innen zu oft gegeneinander ausgespielt werden, statt einfach zu sagen: Mit drei Motoren bekommen wir mehr Drive in den Wandel! Natürlich sind andere politische Rahmenbedingungen das Nonplusultra. Die entscheidende Frage ist aber: Wie kommt es dazu? Es ist ein naives Denkgebäude, dass die Politik über Nacht mal schnell die Rahmenbedingungen ändert und wir dann in einer komplett neuen Welt leben könnten. Die Kids von Fridays for Future haben inzwischen erfahren müssen, dass auch große Demos allein nicht reichen, sondern dass man hier dicke Bretter bohren muss.

Wenn mir Klimaschutz wirklich wichtig ist und ich heute mit einer infrastrukturellen Überarbeitung des Alltags und einer geringen Spende meine kompletten CO₂-Emissionen vermeiden kann, welchen Grund sollte es geben, das nicht auch zu machen? Und wenn ich die Veränderung politischer Rahmenbedingungen als zentral erachte, dann muss ich meinen persönlichen Beitrag so gestalten, dass er einen politischen Impuls erzeugt und die individuelle Handlung politisch aufgeladen wird. Dafür haben wir »3 fürs Klima« gegründet. Damit Einzelengagement für ein klimaneutrales Leben zu einer kritischen Masse verknüpft wird, an der Politik nicht mehr vorbeikommt.

MICHAEL BILHARZ ist im Umweltbundesamt Experte für nachhaltigen Konsum und Gründer von »3 fürs Klima«.

www.3fuersklima.de

JAGODA MARINIĆ. In der letzten Ausgabe hatte die Schriftstellerin und Publizistin Jagoda Marinić beschrieben, wie sie mit der Methode der »sanften Radikalität« in Heidelberg ein Interkulturelles Zentrum entwickelte, um aus politischen Floskeln (Zusammenhalt und gemeinsames Identitätsgefühl) etwas Gelebtes zu machen. Sie schrieb auch, wie schwierig es war, gegen Angstreaktionen und Beharrungskulturen die Mehrheitsgesellschaft dafür zu gewinnen. »Ich wurde seither einige Male als Beraterin angefragt«, sagt Marinić. Leute mit eigenen Projekten wollten wissen, »wie sie so einen Change hinkriegen und was sie tun müssen, wenn sie gegen eine Wand gelaufen sind«. Bevor hier nun falsche Hoffnungen entstehen: »Ich habe im Moment keine Kapazitäten«, sagt Marinić, »aber ich habe mich sehr gefreut über das Vertrauen.«

WOLF LOTTER. Mit großer Freude können wir berichten, dass wir den Publizisten Wolf Lotter für eine regelmäßige Essay-Kolumne in taz FUTURZWEI gewonnen haben. Lotter ist Gründungsmitglied von *brand eins* und führend, was die Beschreibung der Transformation von der alten Industriegesellschaft hin zu einer Wissensgesellschaft selbstständiger und mündiger Individuen angeht. Genau das wird er ab sofort hier in »Lotters Transformator« tun. Willkommen, Wolf.

ANTI-ATOM-BEWEGUNG. In taz FUTURZWEI 15/21 untersuchte der Agora-Energieexperte Gerd Rosenkranz die Frage, ob die Fixierung der bundesdeutschen Oppositionsbewegungen auf Atomkraft ein Fehler gewesen sei, weil der Kollateralschaden zu geringes und zu spätes Engagement für Klimapolitik war. Antwort: Nein. Anti-AKW habe ein heterogenes, progressives Milieu gekittet, die Risikotechnologie Atom sicherer gemacht und die Erneuerbaren konkurrenzfähig.

Die Gorleben-Aktivistin und langjährige EU-Spitzenpolitikerin Rebecca Harms geht sogar noch weiter. »Die Bürgerinitiativen waren ja kein studentisches linkes Milieu oder nur eine »Nein danke!«-Bewegung. »Gorleben soll leben« stand für das Nein zur Atomenergie und das Ja zu erneuerbaren Energien und nachhaltiger Entwicklung. Mit den neu gegründeten wissenschaftlichen Instituten drängten wir auf ökologische Transformation. Bauern aus den BI haben die »alternative Landwirtschaft in Schwung gebracht.« Denn die zweite Stärke und Grundlage für den Erfolg, sagt Harms, »war die Pluralität in den Bürgerinitiativen und trotzdem die Einigung auf gemeinsame Ziele. Das ist für die Veränderung der alten Bundesrepublik wichtig gewesen«. Insofern knüpfe Fridays for Future an einiges in der Anti-AKW-Bewegung an.